

*Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.*

HIER SIEHST DU, WEM GOTT DEN HEILIGEN GEIST GEBEN WILL. Nicht den zufriedenen, sondern den angefochtenen Menschen. Die Welt hält das für Friede, wenn der Krieg ein Ende genommen hat. Steckt das Weltkind in Armut, so sagst's: Ich will die Armut fortzun, daß ich reich werde. Ist einer schwach, muß einer sterben, (so spricht er: Könnt ich die Schwachheit, den Tod hinwegnehmen, so hätte ich Frieden und bliebe lebendig). Diesen Frieden gibt der heilige Geist nicht, sondern das Übel muß liegen bleiben; aber die Person muß anders werden. Das geht also zu: Wenn du mitten im Leiden steckst, dann will ich euch einen solchen Sinn geben, daß ihr meint, ihr säßet im Rosengarten. Im Krieg will ich den Frieden, im Tod das Leben schenken. Paulus sagt von diesem Frieden, daß er höher sei denn alle Vernunft (Philipper 4, 7). Der irdische Mensch kann den wahren Frieden nicht finden; denn (sein Friede) ist nicht beständig. Christus spricht: Stirb! Aber ich will dir den Geist geben, daß du glaubst, du stirbst nicht. So macht sich ein Christenmensch keinerlei Sorge um die Anfechtungen, sondern der eine fühlt's vollkommener, der andere weniger, daß, wie wir gesagt haben, des Geistes Amt im Schwange geht und angehoben hat. Ich muß weiter arbeiten und (den Geist an mir) arbeiten lassen. Darum sollst du nicht verzagen, wenn du dich nicht zu jeder Zeit unverzagt vorfindest. Denn es ist sein Amt, daß er immerdar in dir diese Freude mehrt, und doch ist sie mit Furcht vermengt. Sonst könntest du sagen: Der heilige Geist hat sein Amt in mir vollbracht.

Aus LUTHERS Predigt am Pfingstsonntag 1523 in der Nachschrift von Rörer. W 11, 114 nach Erwin Mülhaupt: D Martin Luthers Evangelienauslegung, 4. Teil, S. 421, Göttingen 1954.